

# GREIFSWALD



**Es klingt wieder**  
Das Festival „Nordischer Klang“ bietet ab 4. Mai über 40 Programmpunkte. **Seite 12**



## IHRE REDAKTION

Redaktion: 03 834/793 687  
Leserservice: 0381/38 303 015  
Anzeigen: 0381/38 303 016

## GUTEN TAG LIEBE LESER



Sybille Marx  
sybille.marx@ostsee-zeitung.de

## Zum Verhör, bitte

**W**er als Bürger in der Ortsteilvertretung Innenstadt seine Ideen vorstellen will, muss sich warm anziehen. Am Mittwochabend jedenfalls herrschte in diesem Gremium ein raues Klima: Zwei Frauen vom Verein „Jugend kann bewegen“ stellten den Ortsteilvertretern ihre Pläne für eine Jugend- und Flüchtlingsarbeit im Haus „Pariser“ neben der Jakobikirche vor – und ertmeten vom Vorsitzenden Gamal Khalil scharfe Nachfragen.

Nichts gegen Fragen. Dass eine Ortsteilvertretung wissen will, ob so ein Verein Erfahrung in der Jugendarbeit hat, wieviele Mitglieder zu ihm gehören und ob er gemeinnützig arbeitet, ist legitim und sogar nötig. Aber muss der Tonfall nach Verhör klingen? Bei Khalil, der als Rechtsanwalt arbeitet, konnte man fast den Eindruck gewinnen, er wöhne sich im Gerichtssaal. Wie zwei Angeklagte wurden die beiden Frauen von ihm mit scharfer Stimme aufgefordert, die Fragen und nur die Fragen zu beantworten, versuchte er, ihnen Widersprüche und Defizite nachzuweisen. Mehrere Ortsteilvertreter tauschten irritierte, empörte Blicke – und forderten schließlich einen anderen Tonfall. Zu Recht. Man kann nur hoffen, dass sich von diesem Klima kein Engagierter abschrecken lässt.

## GESICHT DES TAGES



**Madlen Buck (20)** kommt aus Prenzlau im Flachland Brandenburg, tanzt aber regelmäßig auf der „Uckeralm“. „So heißt das Festival, das ich dort mit Freunden organisiere. Wir wollen mit jungen Leuten dort Partys feiern, wo es nur wenige solcher Angebote gibt“, sagt sie. Techno werde dieses Jahr aus den Boxen klingen, auch Alt-rockers sollen das Publikum unterhalten: „Diesmal werden Ton Steine Scherben auftreten.“ Auch in Greifswald wünscht sich Madlen Buck mehr Feiernöglichkeiten für junge Menschen. Seit Oktober 2016 lebt sie in der Stadt, um Kommunikationswissenschaft und Philosophie zu studieren, verbringt jedoch fast jedes Wochenende in Berlin. Als Journalistin will sie auch nach dem Studium viel unterwegs sein: als Radio- oder Fernsehmoderatorin. **FOTO/TEXT: CHG**



Götz Aly im Gespräch mit der Greifswalder Senatspräsidentin Maria-Theresia Schafmeister.

FOTO: PETER BINDER

# „Versuchen Sie doch mal nachzugeben“

Historiker Götz Aly sprach in Greifswald über Arndt / Die Aula war voll

Von Eckhard Oberdörfer

**Greifswald.** Mit seinen deutschlandweit zitierten Äußerungen gegen „Geschichtsexorzismus“ und das „Wegsäubern“ von Personen aus der Geschichte hat der Berliner Historiker und Journalist Götz Aly im Arndtstreit schon für viel Aufsehen gesorgt (die OZ berichtete). Am Mittwochabend nun sprach er auf Einladung des Fördervereins der Wirtschaftswissenschaften in Greifswald über „Arndt, Luther, Marx – überholte Vorbilder?“

„Versuchen Sie doch mal nachzugeben“, riet er den Arndt-Freunden in der Uni-Aula, die einschließlich der Emporen voll besetzt war. Historische Personen wie Arndt müsse man in ihrer ganzen Ambivalenz von Gut und Böse annehmen, meinte er – und zählte weitere vermeintliche Vorbilder wie den Romantiker Achim von Arnim und den Sozialdemokraten Franz Mehring auf, die Antisemiten waren. Namen seien keine Vorbilder, sondern geschichtliche Denkmäler, sagte Aly. Heftiger Beifall kam immer wieder aus dem Publikum, wie schon bei der Anhörung der Bevölkerung am vergangenen Freitag.

Aly war das sichtlich unangenehm. Es hat „etwas Totalitäres“,

sagte er in Richtung der Arndt-Freunde, die die Mehrheit im Saal stellten. Schon gar nicht konnte er sich mit einem Beitrag anfreunden, der von Organisator Jan Körner kam. Körner war in der DDR wegen seiner Überzeugungen von der Erweiterten Oberschule verwiesen worden und arbeitete in einer Wäscherei. „Ich erfuhr, was es heißt, für die eigenen Entscheidungen einzustehen“, sagte der heutige BWL-Professor. „In diesem Punkt fühlen ich und andere uns Arndt näher als manchem Kollegen.“ Für Aly war das unakzeptabel. Arndt habe Juden als Plage, als Auswurf bezeichnet, zitierte er – und bekam auch dafür Beifall.

Die Senatsvorsitzende Maria-Theresia Schafmeister betonte, ihr habe der Vortrag sehr gut gefallen. Allerdings betreibe der Senat keinen „Geschichtsexorzismus“. Niemand wolle den Namen Arndt aus der Geschichte der Uni tilgen. Das stehe auch nicht im Antrag der Studenten zur Trennung von Arndt, der im Januar eine Zwei-Drittel-Mehrheit gefunden hatte. Straßen nach Persönlichkeiten zu benennen, sei sinnvoll, weil es die Orientierung erleichtere, sagte Schafmeister. Aber müsse das auch bei einer Hochschule sein, fra-



„Ich habe kein Verständnis dafür, dass man in der heiklen Namensfrage die Einholung eines Meinungsbildes innerhalb der Universität verhindert.“

Jan Körner, BWL-Professor

ge man sich im Senat. Bei Arndt brauche man so etwas wie einen Beipackzettel. Für Körner war der Orientierungsvergleich zu Straßennamen ein Anknüpfungspunkt. Arndt könne den Weg in die eigene Geschichte erleichtern, meinte er und warf der Hochschulspitze vor, kompromissunfähig zu sein. Sie habe mit der Namensdebatte und einer rechtsbedenklichen Abstimmung Chaos verursacht.

Viel diskutiert wurde darüber, wie es wieder zu einem Miteinander der Arndt-Freunde und -gegner an der Uni und in der Region kommen könne, welcher Kompromiss möglich sei. Vorschläge kämen bisher fast nur von Arndtbefürwortern, meint Körner. In der weiteren Diskussion wurden unter Einbeziehung von Alys Ideen Vorschläge wie eine kritische Ausgabe der Arndt-Werke, eine große Ausstellung im Pommerschen Landesmuseum, eine intensive und dauerhafte Beschäftigung mit Arndt und seiner Wirkungsgeschichte an der Uni erneuert. Auch zwei Namen seien auf den Kopfbögen der Uni-Mitarbeiter vorstellbar, also wahlweise Ernst-Moritz-Arndt-Universität oder Universität Greifswald. Mehrfach war vom nötigen Zuschütten der Gräben die Rede.

## LESER BRIEFE

### Niemand weiß, wie viele für Arndt sind

**Zum Streit um den Namenspatron der Universität Greifswald erreichten uns folgende Briefe:** In einem Leserbrief wird behauptet, dass „der Großteil der Menschen in Greifswald, die mit ihren Steuergeldern auch den staatlichen Universitätsbetrieb grundsätzlich ermöglichen, die Beibehaltung des Namenspatrons Arndt befürwortet.“ Niemand kann wissen, wie viele Greifswalder für oder gegen Arndt als Namenspatron der Uni sind. In einer Onlineumfrage der OZ tauchen natürlich nur diejenigen auf, die selbstständig die entsprechende Webseite aufrufen. In einer Telefonumfrage wurden nur Haushalte aus dem Telefonbuch berücksichtigt. Ein wohl nicht unerheblicher Teil der Greifswalder wurde so von den Umfragen ausgeschlossen. Die Universität als Landeseinrichtung wird außerdem von den Steuerzahlern aus ganz MV finanziert, nach obiger Argumentation müsste man also alle Wahlberechtigten aus unserem Bundesland nach ihrer Meinung zum Namensstreit befragen. Im mecklenburgischen Landesteil dürfte der Bekanntheitsgrad Arndts relativ gering sein. Interessant ist die argumentative Nähe des Leserbriefs zum undemokratischen Zensuswahlrecht, das schon Arndt befürwortete. Zum Glück gibt es heute ein allgemeines Wahlrecht, das heißt, es dürfen auch Studenten, Hartz-IV-Empfänger und andere wählen. Abgesehen davon wird der Name der Hochschulen laut §1-2 Landeshochschulgesetz von den Hochschulen selbst und nicht etwa durch einen Volksentscheid festgelegt. **Felix Kämmeler**

### Inakzeptable Haltung zur Demokratie

**Zu „Nazikeule gegen Arndt?“:** Hier wird schon in der Überschrift „Stimmung gemacht“, das ist für eine vermeintlich neutrale Berichterstattung inakzeptabel. Zu den von Herrn Kruse (CDU) im Bericht angeführten Zitaten sei angemerkt: Wer im Zuge der demokratischen Meinungsbildung Andersdenkende persönlich angeht („selbstverliebt“), diffamiert („unwürdig“) und sein eigenes Vorgehen als „gesund“ deklariert (in Umkehrschluss pathologisiert er dann Andersdenkende), zeigt für mich eine inakzeptable Haltung zur Demokratie. Seinem Anliegen erweist er zudem einen Bärendienst. Je emotionalisierter die Debatte geführt wird, desto stärker wird meine Überzeugung, dass ein Namenpatronat immer zu solchen Zerwürfnissen führen kann, da kein Mensch ohne Fehl und Tadel ist (wobei ich den aggressiven völkischen Chauvinismus und Judenhass des Herrn Arndt für besonders widerwärtig halte). Möge der Senat in diesem Sinne entscheiden! **Martin Franzkowiak-Meesen**

# Rechts-Professor rückt weiter nach rechts

Greifswalder Jura-Professor und AfD-Politiker Ralph Weber nach völkischen Parolen abgemahnt / Nicht nur die Uni rügt ihn

**Greifswald.** Dass sie eine weltweite Einrichtung sein will, hat die Uni Greifswald immer wieder betont, nicht nur in der Arndt-Debatte. Doch jetzt das: Ihr beurlaubter Jura-Professor Ralph Weber, bekennender Arndt-Fan, veröffentlichte diese Woche als AfD-Landtagsabgeordneter auf Facebook völkische Parolen: „Biodeutsche“ mit „zwei deutschen Eltern und vier deutschen Großeltern“ müssten Deutschland vor der „Überfremdung“ schützen, schrieb er dort etwa, und: „Deutschland den Deutschen“ (die OZ berichtete).

Empörte Kritik von den anderen Parteien folgte, die Universität als Webers Arbeitgeber

nannte seine Äußerungen „unsäglich“ und erklärte, dafür werde er sich verantworten müssen. „Soll so jemand weiter Studenten unterrichten?“, fragt nun die Greifswalderin Mignon Schwenke, Landtagsabgeordnete der Linken. Zwar ist Weber wegen seines politischen Mandats an der Hochschule zur Zeit beurlaubt. Doch er hat Rückkehrrecht und gibt einzelne unbezahlte Seminare hier. Dieses Semester: Medizinrecht.

Seit Weber 2009 von der Uni Rostock nach Greifswald versetzt worden war, ist er mehr-



Professor Ralph Weber

fach mit umstrittenem Verhalten aufgefallen. Zum Teil erschien er in Thor-Steinar-Kleidung an der Uni. Der frühere Sänger einer rechtsextremen Band promoviert bei ihm. Webers rechtspopulistische Position als AfD-Politiker soll für einige Uni-Senatoren auch ein Grund sein, die Trennung von Arndt zu erwägen: um nicht als Hochschule in den Verdacht zu geraten, völkische, fremdenfeindliche Haltungen zu tolerieren. Nach Meinung der Grünen-Landespolitikerin Claudia Müller sollte die Uni jetzt prüfen, ob sie sich von

Weber trennt. Ob das geplant ist, kann Uni-Sprecher Jan Meiberschmidt nicht sagen. „Zu Personalangelegenheiten darf ich mich (gesetzlich) nicht äußern.“ Der Vorstand der AfD-Landtagsfraktion, zu dem auch der Greifswalder AfD-Politiker Nikolaus Kramer gehört, hat sich gestern von Webers Worten distanziert, sie zum Teil als rassistisch eingestuft und eine Ordnungsstrafe gegen ihn verhängt. Weber selbst löschte einzelne Formulierungen, betonte aber, inhaltlich bei allem zu bleiben.

Der Politikwissenschaftler und Rechtsextremismus-Experte Eric Wallis vom Regionalzentrum für Demokratische Kultur

in Anklam sieht darin politisches Kalkül. Weber wolle manipulieren und Ängste schüren, indem er so tue, als sei eine „Überfremdung“ durch Zuwanderung zu befürchten. „Sein Spezialgebiet ist die Angst, und seine Pille ist das Gerede von der ‚Reinheit des Volkes‘“, sagt Wallis. Hochanständig sei das, schließlich wisse Weber „dass es keine reinen Völker gibt“. Und das Ideal völkischer Reinheit habe Deutschland erheblichen Schaden zugefügt. Wallis' Fazit: „Weber will gar nicht, dass es Deutschland gut geht. Denn Lösungen für unsere Probleme – auch hier auf dem flachen Land – gibt es nur gemeinsam.“ sym

## LOKALES WETTER

